Der Rheinfall lädt zu Privatvorstellungen ein

Autor(en): **Keel, Gallus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-721799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild: Prisma/Christof Sonderegger

Der Rheinfall lädt zu Privat

Ein bayrischer Bergrat machte in der «Züricher Freitags-Zeitung» 1817 das sensationelle Angebot, «den Rheinfall durch einen unterirdischen Kanal binnen zwey Jahren rheinisch gänzlich zu vernichten». Er bekam den Auftrag nicht. Zum Glück!

Ein schöner Reinfall wäre es geworden, hätte man Schaffhausen vor 200 Jahren seinen Katarakt genommen. Ausserdem darf bezweifelt werden, dass der deutsche Geologe das Projekt fristgerecht und ohne Kostenüberschreitung – 3000 bis 4000 Gulden hatte er budgetiert – hätte ausführen können. Im Schaffhausischen gibt man heute das Geld lieber aus, um die Rheinfallfelsen mit Beton zu «impfen», auf dass sie den anstürmenden Wassern noch lange Widerstand leisten.

An Widerständen wächst man bekanntlich. Schaffhausen ist nicht zuletzt dank dem Rheinfall gewachsen und Stadt geworden. Das Schaf passt wenig, ein Schiff müsste das Wappen zieren: Schiffhausen, Umladehausen. Hier wurde viel geschuftet, um Europas grössten Wasserfall zu umgehen. Viel Mannes- und Pferdekraft waren gefragt, um die vom Bodensee herangeschafften Güter – Getreide, Holz, Salz – auszuladen, abwärts zu transportieren und erneut aufs Wasser zu bringen.

Auch die Lachse hatten ihre Mühe mit dem 23 Meter hohen Wasserfall. Nur wenige schafften es aufwärts, die meisten stauten sich im Rheinfallbecken. Der Rat erliess einst die Vorschrift, dem Dienstpersonal dürfe nicht mehr als dreimal pro Woche Lachs aufgetischt werden. Die einseitige Kost, an die manches Salmstübli erinnert, war 1913 mit dem letzten gefangenen Lachs endgültig vorbei.

Von Fabriken umzingelt

Dafür gab der Rheinfall zunehmend etwas anderes her: Energie. «Zur Erinnerung an die Wiege der europäischen Aluminiumindustrie», steht auf einem Denkmal in Ufernähe. Wo seit dem Mittelalter Hammer- und Eisenwerke standen und bis 1945 Aluminium erzeugt worden war, riss man alle Fabrikanlagen nieder, «um zur Verschönerung des Landschaftsbildes beizutragen», so die Inschrift. Fenimore Cooper, Autor des weltberühmten «Lederstrumpf», klagte noch 1836: «Wir kamen durch eine schmutzige Strasse, zwischen Schmieden und Mühlen hindurch, zum Fall! Welch ein Zugang zu einem Katarakt! Wenn ich daran denke, dass der Niagara ähnlich verschönert werden könnte, schaudert mich. Der kleine Rheinfall wird vom Geist der Industrie fast erdrückt.»

Die Fabriken sind weg, zu sehen sind an den Uferhängen nur noch einige Gebäude, etwa der Hauptsitz der SIG, der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft. Im Winter sind auch die Touristen fern, man teilt das Naturschauspiel mit wenigen Unverzagten. Wer an einem Wochentag nachmittags im Schlössli Wörth auf der verglasten Panorama-Terrasse sitzt, fühlt sich wie vorne am Bug eines Schiffes, das frontal auf den Rheinfall zuzufahren scheint. Bei einem Zweierli Rotwein – für 7 Franken 40! – geniesst man eine Privatvorstellung des grandiosen Wasserfalls. Ein blauer Himmel ist nicht nötig. Sehr schön ists mit Schnee. Kein

vorstellungen ein

Touristenboot kämpft sich durch die Gischt zum Rheinfallfelsen. Alles wirkt unberührt, naturbelassen. Der sommerliche Rummel fehlt, Rheinfall pur.

Mit seiner Höhe will der Rheinfall nicht bluffen, imposant sind indes seine Breite von 150 Metern und die Wassermenge. Man stelle sich 600 Container mit einer Kantenlänge von einem Meter vor. Es ist die Wassermenge pro Sekunde! Im Winter ist es weniger, aber das Tosen und Toben drängen auch in der wasserarmen Jahreszeit an die Ohren – ein schon 15 000 Jahre lang anhaltendes Geräusch. Auf www.rheinfall.ch kann man sich das Donnern des Rheinwassers anhören und interessante Informationen einholen. Aber viele der Angebote gelten im Winter nicht. So bleibt Zeit, sich auch der Stadt zu widmen, deren Schicksal so eng mit dem Rheinfall verbunden ist.

Die unbestritten schönste Aussicht auf Schaffhausen hat der Munotwächter von seiner luftigen Wohnung aus, die zweitschönste eröffnet sich bei einem Rundgang auf der frei zugänglichen Zinne. Es lohnt sich, durch die Reben dort hinaufzusteigen. War der Turm bis 1926 als Meldestation besetzt, so ist es heute ein Pedellenamt, das Christian Beck ausübt, der 68. Munotwächter seit 1377. Zusammen mit seiner Frau hilft er bei Veranstaltungen, er betreut die Touristen sowie eine Damhirschkolonie und läutet als seine grösste Ehre jeden Abend um 21 Uhr fünf Minuten lang das Munotglöcklein. Von Hand. Einst wurde um diese Zeit die Stadt geschlossen. Dem Munotglöcklein soll ein früherer Wächter, so die Legende, einst sein Liebesleid geklagt haben. Das Lied wurde Volksgut: «Klinge, Munotglöckelein, grüsse mir die Liebste mein, klinge, Munotglöckelein, klinge bim bam bum.»

Rheinfall und Munot, sie fallen jedem ein – aber die Erker? Schaffhausen ist die Erkerstadt. 171 Gebäudenasen zieren die rund tausendjährige Altstadt. «Lappi tue d Augen uf» steht am Schwabentor, dem Nordabschluss der Stadt. Wer sich diesem Befehl unterwirft, sichtet in der Altstadt viel Erhabenes und Schönes, herrschaftliche Häuser wie die Herrenstube, den Goldenen Ochsen, Zu den drei Königen oder den Grossen Käfig, den Tellenbrunnen oder den Mohrenbrunnen. Genüsslich lassen die Besuchenden den Fronwagplatz auf sich wirken oder stehen plötzlich in der Webergasse, nur drei Minuten vom Bahnhof entfernt.

Die Geschichte einer Gasse

Sonja Katz ist ein Kind dieser Gasse und besonders legitimiert, hier zu wohnen, ist sie doch im Erstberuf Weberin. Auch nach ihrer Pensionierung ist die 68-Jährige oft in ihrem Atelier anzutreffen, wo sie hundertfältig mit Textilien arbeitet. Sie weiss viel über die Webergasse zu erzählen, ob selbst Erlebtes, von den Eltern Gehörtes oder aber Geschichtliches. Älter als der Rütlischwur ist die Webergasse, 1253 wurde sie erstmals als «webir gazzun» erwähnt. Um sie aufzuwerten, wollten die Anwohner sie einst in Freie Strasse umtaufen, aber der Stadtrat sagte Nein. In der Mitte des letzten Jahrhunderts war sie die Spaghetti-Allee. «Meine Mutter erzählte mir», erinnert sich die Kunsthandwerkerin, «dass das Haus nebenan vollgestopft war mit Betten für Italiener, die monatlich siebzig Franken bezahlten.» Wie alle Altstadtgassen ist die Webergasse beliebtes Wohngebiet. «Obwohl auch hier die ‹Boutiqueitis› grassiert, haben wir noch einen recht guten Mix an Geschäften, Restaurants und Aktivitäten», freut sich Sonja Katz.

Wohin führt sie Besucher, die Schaffhausen sehen wollen? Rheinfall und Munot blieben schöner Pflichtstoff, meint sie, «dann mache ich gerne einen Spaziergang durch die Altstadt zur Schiffstation und dem Lindli entlang, rheinaufwärts unter den riesigen Platanen, vorbei an den vielen Weidlingen, die hier vertäut sind.» Ihr Lieblingsplätzchen in der Stadt ist der mittelalterliche Kräutergarten im ehemaligen Kloster Allerheiligen, bepflanzt mit über 60 alten Gewürzen und Heilkräutern. «Sogar im Winter, wenn alles noch schlummert, kann die Stimmung hier mystisch sein.» **Gallus Keel**

Wo der Rhein fällt

Informationen, Beratung, Prospekte, Broschüren und alles, was es für einen Besuch und Aufenthalt in Schaffhausen braucht, gibt es bei Schaffhauserland Tourismus, Postfach, Herrenacker 15, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 632 40 20, Internet www.schaffhauserland.ch

Ein weiteres Informationsbüro gibt es beim Rheinfall zwischen dem Restaurant Park und dem Schlössli Wörth. Anregungen und Ideen auf folgenden Webseiten: www.munotwaechter.ch, www.rheinfall.ch, www.schaffhausen.ch